

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Werbung 10% Rabatt. Aufnahmen entsprechend. Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Zinsen. Abdrücke. Offerten zeichnen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 266

Mittwoch, den 11. November 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Abdruck.

Es sind von mehreren Standesbeamten Zweifel darüber, ob die Vorschriften der Verordnung der Sterbefälle von Militärpersonen im Sinne des § 12 Abs. 2 der Militärpersonen-Verordnung vom 20. Januar 1879 (Reichsgesetzbl. S. 5/8) unter dem letzten Wohnsitz der Militärpersonen im einzelnen Falle zu verstehen ist, insbesondere im Hinblick auf § 9 (Bürgerl. Gesetzbuch) die Frage aufgeworfen worden, für welche Militärpersonen es bei Eintragung der Sterbefälle am Garnisonorte verbleibe.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsanwalt (Reichsjustizamt) bemerke ich dazu folgendes:

1. Die Vorschrift des § 9 Abs. 1 B.-G.-B. über den Wohnsitz von Militärpersonen kann in Verbindung mit § 7 B.-G.-B., der den Wohnsitz als den Ort der ständigen Niederlassung bezeichnet, sinngemäß nur auf solche Militärpersonen bezogen werden, denen der militärische Dienst Beruf ist. Die Eintragung bei dem Standesbeamten des Garnisonortes wird daher für alle Sterbefälle von berufsmäßigen Militärpersonen, insbesondere aktiven Offizieren, aktiven Militärärzten und aktiven Unteroffizieren und Kapitulanten aller Grade zu erfolgen haben.

2. Für Militärpersonen, die nur zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht dienen, beläßt es der § 9 Abs. 2 B.-G.-B. bei den allgemeinen Vorschriften der §§ 7, 8 B.-G.-B.; sie behalten daher ihren letzten Wohnsitz vor ihrem Eintritt zum Militär bei. Da die Wehrpflicht (§ 5 der Wehrordnung) außer der aktiven Dienstpflicht auch die Reserve-, Ersatz-, Landwehr- und Landsturmpflicht umfaßt, trifft dies auf alle infolge der Mobilmachung zum Heere einberufenen Militärpersonen zu, soweit sie nicht zu den Berufsbeamten der Gruppe 1 gehören.

3. Nach dem Grundgedanken des § 9 B.-G.-B. in Verbindung mit § 7 dafelbst wird die im zweiten Absatz des § 9 vorgesehene Ausnahme auch auf die aus Anlaß des Krieges freiwillig eingetretenen Offiziere, Ärzte, Militärbeamten und Mannschaften (sog. Kriegsfreiwillige) auszuweisen, also auch bei diesen der letzte Wohnsitz vor dem Eintritt zum Militär als fortbestehend anzunehmen sein. Wenn der entscheidende Gesichtspunkt, daß eine nur vorübergehende militärische Dienstleistung den Wohnsitz nicht beeinflussen soll, trifft auch auf diese Personen zu; die Ausnahme einer ständigen Niederlassung (§ 7 B.-G.-B.) dieser Personen am heimischen Garnisonorte ihres Truppenteils steht der Absicht der Verordnungsgeber und den tatsächlichen Verhältnissen direkt zuwiderlaufen. Diese Auffassung wird auch in der Wissenschaft überwiegend geteilt (vergl. insbes. Anst. 4. Aufl. Anm. 4, Hölder Anm. 2 b B., Dertmann 2. Aufl. Anm. 3 zu § 9 B.-G.-B.); die Standesbeamten werden daher demgemäß zu verfahren haben.

Berlin, den 27. Oktober 1914.
Der Minister des Innern: J. A. gez. v. Jarosky.
An den Herrn Oberpräsidenten von Berlin und die sämtlichen Herren Regierungspräsidenten.

Hinsichtlich der Anzeigepflicht bezüglich der Sterbefälle von Militärpersonen gemäß der kaiserlichen Verordnung vom 20. Jan. 1879 (R.-G.-Bl. S. 5/8) bemerke ich gegenüber den berechtigten Zweifeln im Einverständnis mit dem Herrn Reichsanwalt (Reichsjustizamt) folgendes:

Nach § 14 der bezeichneten Verordnung müssen die Sterbefälle von Militärpersonen, welche zu einer Truppe gehören und ihr Standort nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, von den Truppenkommandeuren angezeigt werden. Diese Vorschrift gilt auch für die Militärpersonen, die in Lazaretten in der Heimat infolge einer im Felde erlittenen Verwundung oder Krankheit sterben, da die Verordnung eine Ausnahme von der allgemeinen Vorschrift für sie nicht macht und es nicht zweifelhaft ist, daß ihr Verhältnis zum Heere durch die Verwundung oder Erkrankung nicht gelöst wird. In Uebereinstimmung hiermit schreibt deshalb auch der Erlaß des Reichsjustizministeriums vom 2. Oktober d. Js. (Nr. 3298/9. 14. M. 10) mitgeteilt durch Rundschreiben vom 11. Oktober d. Js. (I. e. 10) vor, daß die Anzeige von Sterbefällen deutscher Militärpersonen in Lazaretten, militärischen oder Zivilkrankenhäusern, Privatkrankenanstalten usw. durch den Kommandeur des betreffenden Ersatztruppenteils zu erfolgen hat. Demgegenüber kann eine abweichende Auffassung hinsichtlich der Eintragung und den Betrieb von Lazaretten vom Roten Kreuz nicht in Betracht kommen, zumal die Militärpersonen auch in diesen Lazaretten unter der militärischen Aufsicht ihres Ersatztruppenteils verbleiben, dem sie zugehören.

Berlin, den 28. Oktober 1914.
Der Minister des Innern: J. A. gez. v. Jarosky.
An den Herrn Oberpräsidenten von Berlin und die sämtlichen Herren Regierungspräsidenten.

Wie den Herren Standesbeamten der Landgemeinden bekannt und Beachtung mitgeteilt.
Dillenburg, den 5. November 1914.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Deutsche Gefangene in Rußland.

Im Gegensatz zu der menschlich milden Behandlung, die die deutsche Volk nicht nur den Kriegsgefangenen, sondern auch den bei uns im Bande verbliebenen Angehörigen der deutschen Völker zuteil werden läßt, schlagen immer wieder neue Klagen an unser Ohr über die rücksichtslose Noth-

heit, mit der unsere Gegner ihrem Haß gegen wehrlose Deutsche Ausdruck verleihen. Aus dem umfangreichen Material, das als Anlage vorliegt, seien einige besonders charakteristische Fälle herausgegriffen, die dartun, wie man im Zarenreiche mit deutschen Reichsangehörigen umgeht. Als der Krieg ausbrach, bemächtigte sich die russische Regierung zunächst aller im wehrfähigen Alter stehenden deutschen und österreichischen Staatsangehörigen. Gegen die Maßnahme als solche wäre nichts zu sagen, wenn nicht schon die Art und Weise empörend wäre, wie man diese Unglücklichen nach den Gubernements nördlich der Wolga und östlich des Ural schaffte. Es war kein geregelter Transport, sondern vielmehr eine gewalttätige Verschleppung unter Anwendung größter Härte. Aber damit war es nicht genug. Bald wurden auch ältere Leute aufgegriffen, und selbst Frauen und Kinder verschonte man nicht. Ein hochangesehener deutscher Konsul, der bereits die 70 weit überschritten hat, wurde mit seiner ganzen Familie nach dem nördlichen Ural verschleppt. Obgleich der Kreis sich zur Zahlung aller Kosten erbot, ließ man ihn nicht fahren, sondern zwang ihn auf brutale Weise, sich den Strapazen einer langen Gefangenereise zu unterwerfen. Den von so hartem Los Betroffenen nahm man ohne weiteres die Pässe ab und ließ sie an Gepäck so wenig mitnehmen, daß es für die notwendigen Lebensbedürfnisse kaum ausreichte.

Daß die geringen Bestände an barem Gelde, die die Deutschen mit sich führten, bald der Erpressungssucht der russischen Beamten zum Opfer fielen, war selbstverständlich. Ja, man entblödete sich nicht, den Vermögen des Letzte zu entreißen, um es dem „Roten Kreuz“ zuzuführen. Seltener ist wohl mit einer so edlen Einrichtung, wie sie das Rote Kreuz darstellt, ein größerer Mißbrauch getrieben worden. Nach glaubwürdigen Berichten wird allein die Zahl der verschickten Männer, die zwischen 45 und 80 Jahren waren, für den Militärdienst also gar nicht mehr in Betracht kamen, auf viele Hundert geschätzt. Versuche, die der amerikanischen Botschafter in Petersburg machte, um diese zu Unrecht Verhafteten frei zu bekommen, haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Daß man unter diesen Umständen im heiligen Rußland auch das Privateigentum nicht schonte, sondern Pferde, Wagen, Jacken und Automobile kurzerhand raubte, ist selbstverständlich. Um die brutale Verschickungsmassnahmen gegen junge Leute, die noch fast im Kindesalter waren, und ältere Männer rekrutieren zu können, gab man bekannt, die deutsche Regierung habe alle Staatsbürger vom 17. bis zum 45. Jahre zu den Waffen gerufen. Daraufhin begann dann in allen Städten eine große Deutschenjagd, die leider zu einem ungewöhnlichen Ergebnis führte. Mehr als einhundertfünfzig tausend deutsche Zivilgefangene befinden sich nach der neuesten Schätzung in den Gubernements jenseits der Wolga. Und der Zustand von Tausenden von ihnen ist bei dem Fehlen jeder Hilfsmittel geradezu trostlos.

Ganz besonders schlimm müssen die Zustände in Perm und Jekaterinenburg sein. In Perm haust ein Gouverneur, der als Deutschenhasser nicht zu übertreffen ist. Dieser Menschenfreund steckte die Gefangenen, unter denen sich viele gebildete Leute wie Fabrikbesitzer, Ingenieure, Bankdirektoren und so weiter, im ganzen etwa 2000 an der Zahl befinden, in einige Cholera-Baracken. Hier mußten die Unglücklichen in überfüllten Räumen auf Stroh liegen und alles, was sie irgendwie an Wertsachen besaßen, wie Geld, Schmuck, Ringe, selbst Ohrringe und Uhren wurde ihnen einfach gestohlen. Ein anderer Ausdruck wäre hier nicht am Platze, da über die abgenommenen Sachen keine Quittung erteilt wurde. Unter den Geschädigten befanden sich Leute, die auf diese Weise Tausende verloren. Auch in Jekaterinenburg mußten die Deutschen unendlich viel leiden. Man sperrte die Verschickten ins Gefängnis und gab ihnen, nachdem ihnen alles abgenommen war, 30 Pfennig tägliches Verpflegungsgeld. Davon ist natürlich eine auch nur notdürftige Ernährung vollständig ausgeschlossen. Ein Teilnehmer an diesem grausigen Lager berichtet: Fiebernd und hungernd lagen die weinenden Kinder mit ihren Vätern und Müttern in stinkigen, von Ungeziefer wimmelnden Zellen, auf bloßem, kaltem Boden, zusammengepackt mit angekettenen Verbrechern.

Der Krieg.

Soziale Freibenter.

Der „Wiesbadener Zeitung“ wird geschrieben: Wie die militärische und wirtschaftliche Organisation unseres Vaterlandes in dieser großen Zeit gewaltiges und Verwunderndes geleistet hat, so ist auch dank der Opferwilligkeit des ganzen Volkes die Organisation des Samarterien- und sozialen Hilfsdienstes nicht dahinter zurückgeblieben. Hunderte von Millionen, ja Milliarden sind vom Staate, von den Gemeinden, von privater Seite ohne Säumen aufgebracht worden, um die Wunden zu heilen und das Elend zu lindern, das durch den Krieg verursacht worden ist. Leider versuchen aber auch unwürdige Elemente aus dieser allgemeinen Opferwilligkeit materielle Vorteile zu erlangen. Und die Zahl dieser sozialen Freibenter ist nicht gering. So wird in Berlin viel darüber geklagt, daß zu den Speisungen der in Rot Geratenen sich Frauen, die reichen Schmuck, sogar Brillanten, an sich tragen, und Männer drängen, die sich dann gesättigt für das auf diese Art erhaltene Geld „Landesgemäß“ ins Kaffeehaus begeben und ihre tägliche Partie Billard spielen. Auch aus den übrigen großen Städten des Reiches werden ähnliche Vorfälle gemeldet; namentlich soll sich ein schwunghafter

Handel mit den von manchen Unterstufungsausschüssen ausgegebenen Anweisungen auf Lebensmittel, Mittagessen usw. herausgebildet haben. Gegen das Treiben dieser Art, die gerichtlich ja leider nicht zu belangen sind, sollte sich die Öffentlichkeit mit aller Schärfe wenden. Nicht nur, daß sie durch ihre Skrupellosigkeiten den wahrhaft Bedrängten und Leidenden die ihnen zugehörige Unterstützung rauben, sie stellen überhaupt das ganze, zu einem wesentlichen Teile auf privater Wohltätigkeit beruhende Liebeswerk in Frage. Denn mancher, der bisher gern gegeben hat, wird es sich sehr überlegen, nachdem er erfahren hat, daß gewissenlose soziale Freibenter von seinen Gaben einen unwürdigen Gebrauch machen. Deshalb ist bei Unterstufungen eine sorgsame Prüfung der Bedürftigkeit im einzelnen Fall dringend geboten, und diese Prüfung ist im weitesten Sinne nur dann durchzuführen, wenn die Allgemeinheit tatkräftig daran mitwirkt. Den Armen und den unter der harten Kriegszeit Leidenden soll in vollem Maße ihr Recht werden; es darf ihnen nicht durch habgierige und schamlose Trohnen verkümmert werden.

Begnadigung der Erfurter Reservisten.

Erfurt, 10. Nov. (Str. Bln.) Im Vorjahr erregte bekanntlich das Urteil des Erfurter Kriegsgerechts lebhaftes Aufsehen, das sieben Reservisten und Landwehrleute zu schweren Zuchthausstrafen und Ausstoßen aus dem Heere verurteilte, weil sie am Tag der Kontrollversammlung im Laufe von Privatfreizeiten den Ruhe gebietenden Gendarmeriewachtmesser, der an diesem Tag ihr militärischer Vorgesetzter war, beleidigt und mißhandelt hatten, wodurch der Tatbestand militärischen Unruhens gegeben war. Die letzten vier der damals verurteilten Unglücklichen sind nunmehr begnadigt worden.

Die Absperrung der Nordsee.

Berlin, 10. Nov. (B.Z.) Wie über Kopenhagen gemeldet wird, sind auf Antrag Schwedens von den drei skandinavischen Reichen Verhandlungen aufgenommen worden, die dahin abzielen, daß es nicht bei dem staatsrechtlichen Protest der neutralen Staaten gegen Englands Absperrung der neutralen Nordsee verbleiben soll. Da ein kriegerisches Eingreifen der neutralen skandinavischen Reiche ausgeschlossen ist, so kann lediglich die Einstellung der gesamten Ausfuhr nach England aus Skandinavien bei den Verhandlungen in Betracht kommen.

Amsterdam, 10. Nov. Das „Utrechtsche Dagblad“ veröffentlicht einen Artikel des Professors de Vouter, in dem dieser schreibt: Die englische Erklärung der Nordsee als militärisches Gebiet widerspricht dem Grundprinzip der Freiheit der offenen See, sowie der Nordseeerklärung der Mächte vom 24. April 1908. Die Maßregel ist beispieleslos. Sie trifft den neutralen Handel ins Herz, in erster Linie den der Niederlande, Dänemarks und Norwegens, aber auch den der amerikanischen Staaten. Der Verfasser fragt, ob nicht die neutralen Staaten sich zu einem nachdrücklichen Einspruch vereinigen und die Vereinigten Staaten die Rolle eines Beschüßers der Neutralen übernehmen könnten.

Die geheimnisvollen Patronenspigen.

Zu diesem peinlichen Thema, das unsere Militärbehörden noch beschäftigen dürfte, wird ein Erlaß des Etappeninspektors von Cambrai bekannt, der in deutscher und französischer Abfassung in der Stadt verbreitet wurde und folgenden Wortlaut hatte:

Englische Kriegsführung.

Jedem — Soldaten und Einwohnern — ist es gestattet, unter Aufsicht der Wache das ausgestellte englische Gewehr und eine Anzahl Dum-Dum-Geschosse, wie sie mit abgebrochenen Spigen in den Taschen der englischen Patrouillen gefunden werden, zu besichtigen. Der Bleibern der Patrone besteht aus zwei Teilen, die durch den Stahlmantel zusammengehalten werden. Durch das Hineinstecken der Geschossspige in das Loch der Magazinsperre und durch leichten Druck bricht die Geschossspige ab; die Patrone wird zum Dum-Dum-Geschoss. Das ist die roheste Art der Kriegsführung. Das Dum-Dum-Geschoss ist zum Schuß des Menschen gegen die Bestien Asiens und Afrikas erfunden. Ein Schuß soll das größte Tier zerreißen. Die Haager Konvention verbietet ausdrücklich die Verwendung solcher Nordwerkzeuge gegen Menschen. Die Anwendung der Dum-Dum-Geschosse zeigt, auf welcher niedriger Stufe das „Kulturvolk“ der Engländer steht.

Cambrai, den 30. Oktober 1914.

von Hellingrath

Generalleutnant und Etappen-Inspekteur.

Von der französischen Feldpost.

Der „Temps“ kritisiert das völlige Versagen der französischen Feldpost und sagt: Während die Meinung berechtigt war, daß sie nach dreimonatiger Erfahrung nichts zu wünschen lassen würde, funktioniert sie mit organischen Störungen. Ihre Pflicht, die sie übernimmt, unsere Soldaten und ihre Familien nicht ohne Nachfrist zu lassen, erfüllt sie in keiner Weise. Protest über Protest, aber alles umsonst. Die schönsten Versprechungen, aber kein Erfolg. Die systematische Verzögerung der Briefe, von der die Postverwaltung immer faselt, wäre noch verständlich, wenn es sich um Sendungen von Soldaten nach Hause handelte, aber gerade diese kommen ziemlich ordnungsgemäß an. Die Bestellung ins Feld ist aber mangelhaft. In den Bureaus häufen sich die Sendungen, bleiben zur Versendung liegen und werden wegen Mangels besonders an geschultem Personal nicht einmal fortiziert. Bei den Städten gibt es ziemlich viel unbeschäftigte Leute. Aus den Nordgebieten sind jetzt viele Dienstfreie gestohlen. Warum

Bäterchen und die Polen.

Die Urnhen in Portugal.

Rußland, Bulgarien und Rumänien.

Erzherzog Friedrich und Gräfin Wajda.

Der Pascha erwiderte mit einem Telegramm, in dem er dem Erzherzog für die Glückwünsche dankt und den Wunsch ausdrückt, der Allmächtige möge den Osmanen und ihren Waffenbrüdern, die gegen die Feinde des Rechtes und der Humanität Krieg führten, den Sieg verleihen. Das Telegramm schließt mit den Worten: Wir haben mit großem Vertrauen die Waffen ergriffen, um für Millionen Unschuldiger die Freiheit zu erringen.

Feldpostbriefe.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird uns nachstehender Feldpostbrief eines Tillyburgers zur Verfügung gestellt: Ihr empfindet alles, was uns den Dienst erleichtert. Auch von zu Hause schreibt man mir, daß die Briefe ausbleiben. Es nimmt aber kein Wunder, wenn man die Berge von Briefen und Doppelbriefen sieht, zum Teil mit ungenauen Adressen versehen. Wir haben höchstens einen Sad und bestellbarer Post. Ich sehe mich oft in den Gassen-Gräben und suche die richtigen Adressen heraus, um so der Post ihre Aufgabe zu erleichtern. Augenblicklich bin ich bei unserem Lebensmittelposten, der auf einem Bauernhof zusammen mit der großen Bagage eingestellt ist. Geschlafen habe ich, soweit es das heutige Nachtgefecht auf unserem rechten Flügel zuließ. Jeden Augenblick könnte es heißen: „Anspannen“. Die feigen Engländer schießen mit Granaten, die durch ihre giftigen Gase Verämbungen verursachen. Auch die Dum-Dum-Geschosse werden hier immer noch verwendet. Aber das alles hilft ihnen nichts gegen unsere Geschosse und unsere Leistungen. Zu Hunderten liegen die Toten in den Schützengräben. Gefangene machen wir nicht viel. Es hat keinen Zweck, sich um die feigen Söldnerscharen lange zu befassen. Die Feiglinge sind keine deutsche Angel wert. Unsere Bayern wissen am besten mit diesen Kerlen umzugehen. Heute vormittag haben wir das Schlachtfeld mit Bagage wieder verlassen um Lebensmittel und Futter für Mannschaften und Pferde zu holen. Die Verpflegung ist jetzt vorzüglich. Zu hungern braucht niemand. Auch hat Frankreich noch viel Vieh. Seit 8 Uhr morgens donnern unsere 21 Zentimeter-Mörser. Ueber uns freisen die dreissigen englischen Flieger; sie werden von leichten Feldhaubitzen tüchtig unter Feuer genommen und halten sich meist in respektvoller Höhe. An der Aisne, wo wir 3 Wochen lagen, haben die Flieger manden Schaden durch Bombenwürfe und 10 Zentimeter lange Fliegerpfeile angerichtet. Ein Pfeil slog durchs Zelt auf mein Stroblager; ich habe es nur dem Zufall zu verdanken, daß ich zu dieser Zeit mein Mittagsschlafchen nicht hielt. Ebenso schlug beim Abendbrot eine schwere feindliche Granate 2 Schritt neben uns auf den Boden, zum Glück freipierte sie nicht, sonst wären wir alle in Stücke gerissen worden. Bomben schlugen 50 Schritt neben uns ein, ohne uns zu schaden. Man beobachtet

Keapel, 11. Nov. Nach einer Mitteilung des Blattes „Romano“ sind mit dem Dampfer „Umbria“ aus Alexandrien Prinz Mohammed Ali, der Bruder des Aheibiden, und der Prinz Jusfed Ahmed Naji Hassan hier eingetroffen. Sie sind durch die englischen Behörden ausgewiesen worden.

en h a g e n , 10. Nov. (Chr. Frskt.)

Der „Heilige Krieg“ im Orient.

Der Burenaufrstand in Südafrika.

Haag, 10. Nov. Dem Reuterschen Bureau wird aus Pretoria gemeldet, eine kleine Regierungsabtheilung unter Cronje habe mit einer Truppe de Wets Fählung bekommen und verfolgt ste. In dem Laufe des Gefechts sei ein Mann von de Wets Anhang getödtet worden.

das alles mit kühlem Blick. In den ersten 8 Wochen habe ich nur einmal die Kleider und Stiefel gewechselt. Durch Belgien machten wir ganz enorme Märsche. Tag und Nacht lagen wir auf der Landstraße. Der Chausseegraben war unser Bett. Die Pferde waren ständig im Geschirr. Die Pferdedecken waren uns beinahe verkauft. Jetzt geht es gleichfalls nicht besser. Aber wir halten es gerne aus, denn die Hauptsache ist dabei, daß es vorwärts geht. Mit den Engländern wollen wir noch besonders abrechnen. Nach England müssen wir, und wenn der Mersekanal mit Sandsäcken zugeworfen werden muß. Das Wetter war bis jetzt im allgemeinen gut. Wir haben Regen und schon empfindlich kalte Nächte gehabt, aber die meisten Tage brachten Sonnenschein. Wie traurig aber sind die Verwüstungen. Worte können es nicht sagen, wie die Dörfer verwüstet sind. Schauderhaft wüsten die Gefschosse. Nichts entgeht der Verwüstung. Sogar die Gotteshäuser werden nicht gespart. Aber es ist auch nicht möglich; denn wenn der Feind die Kirchthürme zu Beobachtungsplätzen benützt, so sind wir verpflichtet, ihn herunter zu holen. Aus diesem Grunde wurde auch die Kathedrale von Reims beschossen. Einige Tage vorher kamen wir noch durch Reims. Wie mag es jetzt dort aussehen. Arme Stadt, armes Land! Jeden Morgen kommen die zurückgebliebenen Dorfbewohner und betteln um Kaffee und Lebensmittel. Wir geben, soviel wir können; das ist des Deutschen Herz einmal so gewohnt. Auf unser Heer könnt ihr alle zu Hause vertrauen; denn es steht fest und hält die Wacht auf beiden Fronten. Und wenn der Schlachtfeld in diesem gewaltigen Krieg verflungen ist, dann wollen auch wir treten vor Gott und ihm danken.

Wir stehen seit gestern Morgen bei Rohe in Feuerstellung. Gestern haben wir viel geschossen, heute ist es etwas ruhiger; die ganze Nacht hindurch haben die Granaten gelehutet. Den vorigen Sonntag werde ich nicht vergessen. Es war ein heißer Tag für unser Geschütz; wir befanden uns in einem Schützengraben in Stellung. Daß hatte der Feind gemerkt und uns ganz fürchterlich beschossen. Zehn Meter vor und hinter dem Geschütz freplekten die Geschosse, ohne daß ein Mann verletzt wurde. Wir feuerten in einer halben Stunde 75 Schüsse. Da hieß es Kopf hoch! Kürzlich haben wir eine Eierhandlung entdeckt; verschiedene Regimenter haben da ihren Vieh

Die Einnahme von Tjingtau.

Aus der Schweiz, 10. Nov. (Etr. Frkt.) Tokio werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: 26. Oktober wurde die Wasserleitung Tlingans zerstört. Am 3. November wurden mehrere eckzöllige Schiffe auf der Höhe von Tschintschakau plattiert, entscheidend bei dem Generallsturm war. Es war fast ganze Parlament und mehrere Minister zugegen. Die fallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Gräber überhöhet mit der Aufschrift: „Heldengrab“.

Haag, 10. Nov. (Str. Bln.) Die „Daily Mail“ ließ sich aus Kientfin bestätigen, daß während der Beschießung Meher-Walded, der Gouverneur von Niantfou, verwundet wurde. Sein letzter Befehl, ehe er in das Hospital gebracht wurde, war: Bis zum letzten Mann kämpfen.

berlin, 10. Nov. (B.P.Z.) Die über Rom gemeldet wird, bezieht die römische „Italia“ die Verluste der Japaner vor Tsingtau auf nahezu 10 000 Mann.

Allgemeine Mobilisierung in China.
 Peking, 10. Nov. (B.F.Z.) „Lombardia“ meldet:
 China hat die allgemeine Mobilisierung angedeutet.

Konsulate der chinesischen Republik in Italien geben bereits allgemeine Einberufungsbefehle an die chinesischen Staatsangehörigen aus.

Kriegsereignisse.
Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier. 10. Nov. (Amstsch.)
Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern fort-
sam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und
Engländer wurden gefangen genommen und mehrere
Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiten
sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der
Engländer wurden zurückgewiesen.

In Russisch-Polen bei Konin zerstreute unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Am Kampftraum von Dorn scheinen sich die Wunden

die gegeneinander gepreßt werden, in den letzten Tagen un-
vergähert zu haben. Ein Vergleich zwischen den Wor-
den und Zeitungsberichten, die aus den feindlichen Län-
dern bekannt geworden sind, und unseren eigenen amtlichen
Mittheilungen lehrt uns, daß unsere Gegner ihre Truppen
zwischen Obern und Armentières, wo der deutsche Brust

darf gedeckt. Es gibt auch schöne Tage in Feindesland. Wir wären mit dem Krieg längst fertig, wenn die Engländer nicht da wären. Ihr solltet einmal die Armee hier im Lande sehen; alles ist verwüstet, aber durch die Franzosen. Uns ist das Marodieren streng verboten. Abend sehen wir rund um uns brennende Dörfer; denn jede Streife Abend geben die Franzosen auf die Dörfer aus. Feuer, weil sie Deutsche darin vermuten. Die französischen Artillerie schießt gut, sie kennen ja jede Entfernung in eigenen Lande. Vorige Woche hatten wir 3 Marschstage, wir kamen zu einer anderen Armee und kämpften jetzt mit den Bayern Seite an Seite. Das Vieh läuft herdenweise umher. Milch haben wir mehr, als wir trinken können. Das Obst hängt noch überall an den Bäumen. Ich mir etwas Kautabak oder Naughtabak und Zigarren.

Siebzehnter Brief. in 16

Einem Feldpostbrief eines Tollenburgers, der in
Nähe von Verdun steht, entnehmen wir folgende interessante
Stelle: In Thiaucourt hörten wir immer Kanonendon-
ner. Die letzten zwei Tage war der Kanonendonner
besonders stark. Einmal haben wir in die feuernde Ba-
terie Munition gefahren, ohne jeden Verlust. Granaten
kriechten ganz nahe. Die Infanterie und die Maschin-
gewehre räumen ganz furchtbar unter den Franzosen alle
Eine Kompanie zählte vor ihrem Schützengraben allein
500 Tote. Die toten Franzosen liegen umher und ver-
pesten die Luft. Ebenso liegen die Verwundeten vollstän-
dhilflos im Gefechtsfelde und schreien. Die Franzosen ver-
willigen keine Waffenruhe, um den armen Ver-
wundeten zu helfen. Es ist eine bestialische Kriegsführung.
Die letzten Nächte haben die Franzosen Ausfälle gemacht,
wir hatten Vollmond. Bis auf 30 Meter kamen sie an
unsere Schützengräben heran, wobei sie unsere Trichter
verhaue übersteigen mußten. Aber dann war ihr Vor-
gehen zu Ende. Nur knapp ein Drittel ist entkommen, die
übrigen blieben auf dem Kampfplatz, und mit dem Hin-
sonett ging's aus unseren Schützengräben heraus und hinein
in die französischen, wo sie sich eingenistet hatten. Heute
wird wieder viel geschossen. Es ist viel im Gange hier. Auf
alle Fälle steht alles sehr gut und wir hoffen das Beste.
Es sollen auch 18000 Gefangene gemacht worden sein. Die letzten
Seiten des Feindes kämpfen viele Schwarze, die teils
Sanitätspersonal schonen. Eine arg zugerichtete Sanitäts-
kolonne habe ich gesehen.

schaffen und am gefährlichsten ist, erheblich vermehrt. Vielleicht weniger durch den Aufmarsch neugebildeter Formationen, als durch eine Verschiebung ihrer bereits in der Front kämpfenden Streitruppen. Vor allem haben die Engländer schon seit einiger Zeit ihre Divisionen, die von Berry an Vac auf dem nördlichen Nisneuseufer gestanden waren, in den Raum von Ypern geworfen. Die Verschiebung von Bailly und unsere anderen Erfolge auf der Seite von Berry an Vac mögen mit dieser Verschiebung zusammenhängen stehen, da die Ersatztruppen, die an die Stelle der Engländer in die Nisneusestellung einrückten, von deutschen Ansturm wohl nicht so gewachsen waren wie von den englischen Divisionen. Die Verstärkung der deutschen Streitkräfte bei Ypern haben die deutschen Anstürme wohl erschwert, aber die Verbündeten haben nicht verstanden, die Deutschen zum Stehen zu bringen: wir dringen weiter vor.

Amsterdam, 10. Nov. Der Kriegskorrespondent der „Times“ meldet: Es waren kurze Ruhepausen in dem Kampf um die Festung Ypern zu beobachten. Die Deutschen haben ihr Kriegsmaterial zurück, um es in der Richtung nach Ypern zu dirigieren, und auch die verbündeten Armeen waren wenig in diesem schlamartigen Terrain ausgerichtet. Die Deutschen halten Ostende als den äußersten besetzten Platz der Küste, wo ihre große Linie beginnt. Die Besetzung Ostender, wo früher die Linie begann, wurde zu einem schweren und nur kleine Aufklärungsunternehmen, die durch die Verbündeten angefallen werden, hatten diesen Vorzügen ab.

London, 10. Nov. Die „Times“ meldet: Längs der nördlichen Schlachtlinie, besonders östlich von Ypern, ist der Kampf von neuem ausgebrochen. Unter heftigem Artilleriefeuer hatten die Deutschen Zeit gehabt, ihre zerstreuten Truppen zu reorganisieren und an einer Stelle fünf Meilen östlich Ypern zu verschieben. Sie erzielten einen vorübergehenden Erfolg. Die Engländer hatten neun Tage in den Schützengräben gestanden und waren von anderen abgelöst worden, so daß sie die sehr nötige Ruhe zurückziehen konnten. Die neuen Truppen waren gerade in den Schützengräben eingetroffen, als sie von einer großen Uebermacht angegriffen wurden. Sie konnten die Stellung nicht halten und zogen sich mehr zurückliegenden Verschanzungen zurück. Ueber dem neuen deutschen Flugzeuge und werfen Bomben herab. Amsterdam, 10. Nov. (B.P.Z.) Der „Courant“ meldet aus dem französischen Hauptquartier von seinem dort stehenden Kriegsberichterstatter: Die Offensive der Deutschen ist an der ganzen Schlachtlinie ungemein stark, sie bestreift immer noch bei Ypern und Arras. Die Deutschen haben die Festungswerke von Lille neu armiert und mit schwerem Geschütz besetzt, weshalb die Alliierten kürzlich zurzeit von der französischen Heeresleitung für wichtig gehalten wird, da die verfügbaren Truppen verschoben zur Sicherung des Weges nach Calais verschoben sind. Aus letzterem Grunde mußten auch mehrere Terrainschnitte den Deutschen überlassen werden. General Foffre hält den Zeitpunkt zur Wiederaufnahme der französischen Offensive noch nicht für gekommen.

Berlin, 10. Nov. Alle Blätter glauben, feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag, 8. Nov., haben die Festungswerke von Lille neu armiert und mit schwerem Geschütz besetzt, weshalb die Alliierten kürzlich zurzeit von der französischen Heeresleitung für wichtig gehalten wird, da die verfügbaren Truppen verschoben zur Sicherung des Weges nach Calais verschoben sind. Aus letzterem Grunde mußten auch mehrere Terrainschnitte den Deutschen überlassen werden. General Foffre hält den Zeitpunkt zur Wiederaufnahme der französischen Offensive noch nicht für gekommen.

Berlin, 10. Nov. In den nächsten Tagen soll nach „Times“ ein gewaltiges Ringen bei Lille beobachtet werden. Augenscheinlich bereiten die Deutschen sich hier auf einen großen Kampf vor. Einer unverbürgten Nachricht zufolge mangelt es den Verbündeten überall an Munition.

Berlin, 10. Nov. In Verdun wurde nach amtlicher Mitteilung, wie der Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, eine Batterie weittragender Maschinengewehre aufgestellt und alle Flüchtlinge aus der Umgebung und aus der Stadt entfernt. Die Stadtbevölkerung betrug von 1800 auf 2000 Köpfe herabgegangen.

Kassel, 10. Nov. (B.P.Z.) Der „Corriere della Sera“ meldet: Ein vom Kriegsschauplatz kommender Augenzeuge berichtet die Tapferkeit der indischen Truppen, die nach der Landung in die Schlachtlinie gebracht, gleich in den nächsten Tagen ungeheure Verluste erlitten haben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Budapest, 10. Nov. (Str. Fests.) Verschiedene Umstände lassen unsere Heeresleitung darauf schließen, daß die Russen in der Bukowina einen neuerlichen Angriff auf die Reihe auf Czernowitz planten. Um dieses Vorhaben zu vereiteln, wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, die zu einem glänzenden Erfolge führten. Unsere Truppen überbrückten einige Kilometer nördlich von Czernowitz den Pruth und überließen die Russen in der Planke. Ueberwältigt von dem Angriff leisteten die Russen nur geringen Widerstand und traten den Rückzug auf die dem Pruth nach einzige freie Linie an. Sie gerieten jedoch in den Schußbereich unserer Geschütze, die geradezu verheerende Verheerungen in den Reihen der Russen anrichteten. Das Schlachtfeld bedeckten förmliche Berge von toten Russen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen. In Ostgalizien ist es gestern zwischen Kowno und Lublin zu einem Zusammenstoß mit einer russischen Abteilung gekommen. Die Russen wurden in die Flucht geschlagen.

Berlin, 10. Nov. (B.P.Z.) Das „Fremdenblatt“ meldet aus Czernowitz: Die an der Grenze bei Bosa und Nowo-Ukrajna stehenden Russen sandten gestern Schrapnell nach Czernowitz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht.

Berlin, 10. Nov. Major Morawitz schreibt zu dem Kriegskorrespondenten ungarischen Sieges über zwei serbische Armeen: In dem Operationspotiorek haben sich planmäßig vollzogen, die dem Feinde geführt, daß die Grenzen der Doppel-Linie, in welchem der Kampf tobt, ist ein ungeheurer Schwere. Dieses läßt die Erfolge doppelt so groß erscheinen, außerdem in politischer Beziehung ihre Rückwirkung auf die russischen Truppen lassen werden.

Berlin, 10. Nov. Wie russische Zeitungen melden, sind bei einem neuerlichen Luftbombardement 21 Personen getötet worden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 10. Nov. (Str. Fests.) Nach einer Meldung aus Sarajewo verliefen dieser Tage 750 Montenegriner bei dem Dorfe Bisc nach Dalmatien einzubringen. Die Truppe geriet zwischen ein Doppelfeuer von Ge-

schützen und Maschinengewehren und wurde bis auf den letzten Mann ausgerieben.

Budapest, 10. Nov. (Str. Fests.) Vor einigen Tagen sind abermals mehrere französische Schiffe vor der Bucht von Cattaro erschienen. Gleichzeitig wurde ein Befestigungswerk Cattaros vom Bosnischen aus beschossen. Von 475 Schüssen hat jedoch kein einziger das Werk getroffen.

Rotterdam, 10. Nov. (Str. Bln.) Aus Cetinje wird gemeldet: Oesterreichische Flieger warfen mehrere Bomben auf die Stadt herab. Eine davon zerstörte 3 Eisenbahnhöfe.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Athen, 10. Nov. (B.P.Z.) Zwei englische Torpedobootszerstörer haben die Telegraphenstationen Samos, Attika und Musamand beschossen. Die Türken räumten Moschoniassia. Ein kleiner griechischer Dampfer unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Nibali in Grund gebohrt. Die Griechen in Smyrna flohen, nachdem dort eine Panik ausgebrochen war, nach Bursa. Ein englischer Torpedobootszerstörer begab sich nach Nibali, um den englischen Konsul an Bord zu nehmen. Die türkischen Behörden lehnten es ab, ihn freizugeben.

Zürich, 10. Nov. Der „Corriere della Sera“ berichtet neuerdings aus Rom, die Lage in Ägypten sei lange nicht so gut, wie sie in den englischen Blättern dargestellt werde. Die Erregung namentlich in den intellektuellen Kreisen des Landes sei offenkundig. Ebenso bilden auch die Beduinen einen Herd der Unruhmachung.

Berlin, 10. Nov. Aus Budapest wird berichtet, daß die Operationen der Türkei gegen Ägypten fortschreiten. Es wird eine fieberhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

Vom Seekriegsschauplatz.

Maasluys, 10. Nov. Der hiesige Vögler 149 ist auf dem neuen Wasserwege eingelaufen und hat die Mannschaft von 19 Köpfen, einem Fahrgast und zwei Mädchen von dem norwegischen Dampfer „Bluton“ gelandet, der Getreide von London nach Christiania führte. Der Dampfer ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Vögler hat die Ueberlebenden vom Boot aufgenommen.

London, 10. Nov. „Lloyds“ meldet aus Yarmouth: Der britische Dampfer „Alte“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. 6 Mann werden vermißt; die andern wurden in Yarmouth gelandet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Paris, 10. Nov. (Str. Bln.) Der Generalsekretär von Reims hat anerkannt, daß die Trümmer der Kathedrale für militärische Zwecke hergerichtet worden seien. Dieses Zugeständnis soll der deutsche Reichskanzler dem Vatikan mitteilen.

Bruxelles, 10. Nov. Die Militärattachés der neutralen Länder sind ermächtigt worden, sich auf den Schauplatz der Operationen zu begeben und die Schlachtfelder an der Marne aufzusuchen. Sie werden am Dienstag oder Mittwoch von Fontainebleau abfahren.

Genf, 10. Nov. (B.P.Z.) Das französische Konsulat in Genf fordert den Geburtsjahrgang 1897 zur Eintragung in die Heeresmatrikel der französischen Regierung bei dem Konsulat Genf auf.

London, 10. Nov. Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Graveland bei London, daß eine feindliche Menge bei Einbringung der Mannschaft des deutschen Hospitalschiffes „Ophelia“ lärmende Kundgebungen veranstaltete. Eine starke Eskorte Militär und Polizei mußte die Kriegsgefangenen vor der Wut der johlenden Menge schützen.

Amsterdam, 10. Nov. Der älteste Sohn Sir Arthur Balfours, Robert Bruce Master of Burleigh, hat nach Londoner Meldungen, bei den Kämpfen in Frankreich seinen Tod gefunden.

Genf, 10. Nov. (B.P.Z.) Das „Journal de Geneve“ meldet aus London: Die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England beträgt rund 200 000.

Politisches.

Dresden, 10. Nov. In einer Vertrauensmänner-versammlung des sächsischen Reichstagswahlkreises Stollberg-Schneeberg, eines alten Stammsitzes der Sozialdemokratie, erklärte der Vertreter des Kreises im Reichstage Schöpfkin unter allgemeinem Beifall, daß die sozialdemokratische Partei bis zu einem ehrenvollen Frieden durchhalten werde. Die Versammlung war grundsätzlich mit der Haltung der Reichstagsfraktion und der Gesamt-partei einverstanden.

Berlin, 10. Nov. (B.P.Z.) Die nächste und dritte Plenarsitzung des Reichstages findet am 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, statt. Der Gegenstand der Beratung wird demnächst mitgeteilt werden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 11. Novbr.

— (Eisernes Kreuz.) Herr Viktor Wunderlich, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 159, Sohn des Herrn Rechnungs-rats Wunderlich hier, wurde für persönliche Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Herr Wunderlich befindet sich zur Zeit hier zur Heilung seiner an drei verschiedenen Tagen erhaltenen Schußwunden. — Die gleiche Auszeichnung erhielt Herr Diplomingenieur und Abwachtmeister Wilhelm Gerlach im 14. badischen Fuß-Regt. aus Wehlart.

— (Pfundpakete.) Feldpostbriefe nach dem Feld-heer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm sind für die Zeit vom 15. bis einschließl. 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Pakchen mit Wareninhalt schon bei den Postsammlern beschädigt und mit teilweise verdorbenem Inhalt angekommen. Die Pakchen müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Anordnung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein.

— (Von der Post.) Der Paketverkehr nach Argentinien, Columbien, Costa Rica, Panama, Paraguay, Portugal mit Azoren und Madeira, Spanien nebst Balearen und kanarischen Inseln, Uruguay und nach Venezuela muß einseitig eingestellt werden, weil es der italienischen Postverwaltung nicht möglich ist, die vorliegenden großen Paketmengen mit ihren auf den Massenpaketverkehr nicht eingerichteten Dampfern fortzuschaffen.

— (Vangenaubach, 10. Nov.) Herr Lehrer Ernst Kaiser, Sohn des Herrn Steinbruchsbesizers August Kaiser von hier, welcher den Krieg als Unteroffizier im Jäger-Regiment Nr. 80 mitmacht, ist zum Feldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Herr Kaiser hat seine Ausbildung als Lehrer in Dillenburg genossen und war in Vorschach im Taunus tätig.

* Wiesbaden, 10. Nov. Ein Möbelwagen der Expeditionsfirma L. Nettenmayer, der kurz vor Ausbruch des Krieges mit etwa für 10 000 Mk. Ladung im Auftrag eines hiesigen Bürgers nach Belgien abgegangen war, wurde, nachdem alle Recherchen erfolglos geblieben waren, bereits als verloren aufgegeben. Jetzt ist es dieser Tage der deutschen Vintikommandantur, welche auf Anweisung des deutschen Gouvernements darnach forscht, gelungen, den wertvollen Wagen in Brüssel, allerdings in aufgebrosenem Zustand, zu ermitteln. Ob und wie weit die Ladung beschädigt ist, entzieht sich noch der Kenntnis.

FC. Frankfurt, 10. Nov. Die beiden kriegsgefangenen französischen Soldaten, Georges, Prieux und Tristan Bonnamur du Tappe, die aus dem Gefangenenlager in Hamelnburg, wahrscheinlich in Zivilkleidern, entwichen sind, sind bis jetzt noch nicht festgenommen. Die Blättermeldung, die die Festnahme der Ausreißer mitteilte, ist unrichtig.

Vermischtes.

* Wehlart, 10. Nov. Zu der Besetzung von Tzingtau gehörten zwei Söhne unseres Kreises und zwar: Obermaat bei der Strandartillerie Rudolf Eberz aus Wehlart und Ober-Matrose Wilhelm Klein aus Steindorf. Auch ein Sohn des Gastwirts Schlierbach aus Rodheim soll sich noch in Tzingtau befinden haben. Hoffentlich sind alle mit dem Leben davongekommen.

* Weimar, 10. Nov. Die hiesige Strafkammer verhandelte in fünfstündiger Sitzung gegen den ehemaligen Professor an der Kieler Universität Lehmann-Hohenberg, der unter der Anklage stand, den Ersten Staatsanwalt Blochmann in schwerer Weise beleidigt zu haben. Bei der Schwere der Beleidigungen erkannte der Gerichtshof gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

* Koblenz, 10. Nov. Die königliche Polizeidirektion macht bekannt, daß gegen diejenigen Kartoffelhändler, welche die festgesetzten Höchstpreise überschritten haben, Anzeige erstattet werden soll. Etwaige Anzeigen aus dem Publikum werden von der Polizeiverwaltung entgegengenommen.

FC. Darmstadt, 10. Nov. Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist der Rechtsanwalt Dr. Bopp, der als Rittmeister der Reserve bei dem 24. Dragoner-Regiment zu den Fahnen geeilt war und seit längerer Zeit vermißt wurde, ist auf belgischem Boden gefallen.

— Freifahrt für Flüchtlinge. Mittellose Flüchtlinge aus Elsaß-Lothringen werden, falls ihrer Rückkehr nach dem Heimatort im Einzelfall keine Bedenken entgegenstehen, auf allen deutschen Staatseisenbahnen in der 4. Wagenklasse frei dorthin zurückgeführt werden. Zum Nachweise der Mittellosigkeit ist eine Bescheinigung des Landrats oder Bürgermeisters beizubringen.

— Gegen die Schwächer. Vom selbstvertretenden Generalkommando des 7. Armee-Korps wird westfälischen Vätern mitgeteilt: Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor dem Feinde sind ganz unglaubliche Gerüchte verbreitet worden, die eine kategorische Zurückweisung verdienen. Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängen, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen — sie sollten zu Händlern geworden sein? Die Verbreiter dieser nichts-würdigen Mär scheinen nicht zu wissen, daß Schwächlicheres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden könnte. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Gerücht gegenüber wehrlos. Für sie einzustehen, ist unsere Pflicht und Ehre.

— Nachahmenswert. Der Oberbürgermeister und die Handelskammer zu Elberfeld erließen folgenden gemeinsamen Aufruf: Trotz verschiedener, dringender Aufforderungen entziehen sich leider zahlungsfähige Bürger ihrer Pflicht, die auf Kredit entnommenen Waren und kleine Handwerkerrechnungen zu bezahlen. Damit verständigen sich diese Schuldner am Volksganzen. Es ist unbedingt notwendig, das Geld in Umlauf zu bringen und nicht zurückzuhalten. Nur dadurch kann das deutsche Volk vor größerem Schaden bewahrt bleiben; nur dadurch kann notleidenden Arbeitlosen Arbeitsgelegenheit verschafft werden; nur dadurch ist die Versorgung des Volkes mit billigen Lebensmitteln und sonst zum Leben Erforderlichem möglich; nur dann können auch die Gewerbetreibenden ihren Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger nachkommen; nur dann sind sie imstande, ihre Angehörten zu bezahlen und sie vor Not zu schützen. Wer so schnell als möglich zahlt, trägt zur Hebung der Volkswirtschaft und damit schließlich auch unmittelbar zum glücklichen Ausgange des Krieges bei. Wer zahlen kann und nicht zahlt, schadet seinem Ansehen und unserem deutschen Vaterlande.

— Liebesgaben. Aus Anlaß des herannahenden Weihnachtsfestes beschloß der Magistrat von Berlin, den kämpfenden Truppen der in Berlin in Garnison stehenden Garderegimenter Liebesgaben zu spenden und hat hierzu 100 000 Mk. bewilligt. Weitere 25 000 Mk. für Weihnachtsspenden wurden zur Verfügung des nationalen Frauenvereins bewilligt. Es ist beabsichtigt, allen unter den Fahnen stehenden Wehrmännern, deren Familien in Berlin Kriegsunterstützung beziehen, durch Vermittlung ihrer Frauen Weihnachtsliebesgaben zu senden.

— John Bull in Ruhleben. Die Rennbahn Ruhleben bei Berlin, die nunmehr vollständig von der Garnisonverwaltung übernommen worden ist, muß von allen noch dort weilenden Pferden geräumt werden, da der ursprüngliche für die Gefangenen vorgesehene Raum nicht ausreicht. Ungefähr 2000 Zivilgefangene sind schon in dem Konzentrationlager eingetroffen, und da ständig neue Transporte anlangen, müssen nicht nur alle Ställe geräumt, sondern auch die Restaurationsräume unter den drei Tribünen und das Terrassencafé für die englischen Gäste hergerichtet werden. Die meisten der festgenommenen Engländer tragen ihr ganzes Vermögen bei sich. Einer, bei dem man am wenigsten große Schätze vermutet hätte, trug sogar 80 000 Mk. in Banknoten bei sich; es ist der Besitzer einer Glaskabine, der auf Jahrmärkten und Kirkmessen Geschäfte machte.

— Soldatenhumor. Zu unseren 42-Zentimeter-Mörsern, den „dicken Drummern“, haben unsere Soldaten ein fast persönliches Freundschaftsverhältnis gewonnen. Ueberall, wohin die „kleinigen Vertia“ kommt, ist sie der gebähteste Liebling der Soldaten, da jeder einzelne weiß, welche Bedeutung für den Krieg und Sieg dieser mächtigen Geschützen zukommt. Jeder Schuß ist ein feiner Witzwort entprechend gewürdigtes Ereignis, und jede der 42-Zentimeter-Granaten wird mit einer Inskription bedacht, bevor sie dem Feind zugesandt wird, um ihr Zerstörungswert zu tun. Einer der „Kinderjäger“, so werden die Granaten wegen ihrer eigenartigen Form genannt, trägt folgende Inskription: „Brüß von der dicken Tante aus Essen; Taillenweite 42 Zentimeter.“

meter". Bei der Beschießung von Antwerpen hatte es stürmisch unsern Feldgrauen angetan. Es fanden sich darin Inschriften wie „Morjen, Albert“ oder „Einen Sonntagsgruß für Alberten“ oder „Ach, Albert, Albert, Albert, dir haben sie jut verballert“ vor.

Ein fabelhafter Held. Von einem fabelhaft gewaltigen Helden läßt sich der „Martino“ aus Paris telegraphieren. Dort befindet sich ein belgischer Soldat, der allein eine Batterie schwerer Artillerie vernichtet, nicht weniger als 43 Artilleristen getötet, eine Fahne erobert, den Hauptobersten Hölle verwundet und, damit noch nicht zufrieden, 40 Gefangene gemacht habe. Der Berichterstatter meldet, daß der Held nach Paris gekommen sei, um sich auszuwachen. (Man wird dies verstehen können, zumal es in Paris von jeder genug Frauen und Mädchen gegeben hat, die sich einem solchen Helden an den Hals werfen.)

Englische Kampfmittel. Unsere oberste Heeresleitung hat amtlich mitgeteilt, daß die Russen zur Fortnahme einer Brücke am 1. November Zivilbevölkerung vor sich her getrieben hätten. In noch ruhigerer Weise scheint dasselbe völlerrechtswidrige Verfahren von den Engländern geübt zu werden: denn ein vom „Bordwärts“ veröffentlichter Feldpostbrief enthält die nachstehenden Angaben: Ich habe neulich eine alte verwundete Frau des Nachts aus einem Nachbarnort abgeholt. Da hatten die Engländer Orisinoohner vor sich hergetrieben in die deutschen Stellungen, so daß diese Leute in das Feuer kamen. Was meinen Sie wohl, wie diese Franzosen auf die Engländer schimpfen. Diese alte Frau von 65 Jahren hatte sich dann in einen Keller verkrochen und 21 Tage allein mit ihrem Bein- und Schultergürtel zugebracht, bis sie von unseren Truppen bei einer Durchsuchung entdeckt wurde und in ärztliche Behandlung kam. Die armen Leute sind sehr zu bedauern und finden unser Mitleid. Die Engländer dürfen sich rühmen, durch ihre empörende Behandlung der Franzosen die Russen noch überboten zu haben; denn diese mißbrauchten wenigstens nur ihre eigenen Landsleute.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Nov. (Amtlich.) Nachträgliche Zeichnungen auf die Kriegsanleihe werden auch von solchen Militärpersonen entgegengenommen, die im Felde gefangen haben und wegen Verwundung oder Erkrankung zurückkehren mußten. Feldzeichnungscheine können zu diesem Zweck von dem Kommandeur der Reichshauptbank für Wertpapiere, Berlin SW. 19, bezogen werden.

Christiania, 11. Nov. Ein bekannter Needer schreibt im „Morgenblatt“: Die Nordseeflotte verschlimmert die Lage vieler Dampfschiffslinien. Die Fahrt ist verlängert, und die Betriebsausgaben sind verdoppelt. In England ist die Expedition schwierig. Da die Hafnarbeiter zum Teil zur Marine eingezogen sind, ist die Frage einer Frachtratensteigerung zu erwägen.

Paris, 11. Nov. Im „Petit Parisien“ bemerkt Oberstleutnant Roussel, daß der Kampf in Flandern zu einem Artilleriekampf geworden sei. Er vermutet zwei Beweggründe auf deutscher Seite, entweder Ermüdung der Truppen oder Deckung des Rückzugs. Er will nicht an eine Erschöpfung durch Kanonengeöße glauben, da die Wirkung gleich null sei. Die Artillerie bleibe immer eine Hilfs- waffe; der Infanterie allein, natürlich unterstützt von ihr, bleibe die Endentscheidung vorbehalten. Um den Feind zu werfen, müsse man notwendig Feuer mit Bewegung verbinden; man müsse ihn verdrängen und vordringen, aber mit Menschenmassen.

Kopenhagen, 11. Nov. Der Zeitung „Politiken“ wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen die Beschießung von Soissons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht nur einem zusammengeworfenen Steinhaufen.

Rotterdam, 11. Nov. (Str. Bln.) Die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen nach Holland gekommener Flüchtlinge geradezu entsetzlich. Unter der Führung französischer Offiziere machten sie bedingungslos Bajonettangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie furchtbar unter Artilleriefeuer zu leiden hatten.

Amsterdam, 11. Nov. Reuter verbreitet eine Meldung der „Daily Mail“, daß sich die Verbündeten genötigt sähen, Namscappelle vor der Ueberzahl der deutschen Marinetruppen zu räumen. Die Heeresleitung der Verbündeten habe den dort stehenden Truppen 5000 Jnder zur Unterstützung gesandt.

Paris, 11. Nov. Der Vormarsch der Verbündeten auf Armentieres dauert, soweit man aus einem Telegramm den Eindruck gewinnt, noch fort. Die Deutschen brachten Truppen von Armentieres nach Lille und besetzten einige Orte, während sie einzelne Forts von Lille halten.

Rom, 11. Nov. Der Korrespondent der „Daily News“ berichtet, daß die Schlacht an der Yser seit gestern ununterbrochen fortduere; die Deutschen führen fortwährend neue Verstärkungen in die Kampflinie.

Kopenhagen, 11. Nov. Die Operationen an der Yser werden durch den starken Nebel, unter dem beide Teile leiden, sehr beeinträchtigt. Die Deutschen nahmen eine Stellung ein, die durch das Feuer der deutschen Artillerie verstärkt ist.

Budapest, 11. Nov. Die Lage in Paris wird von einem angesehenen Ausländer im „Nz Gt“ folgendermaßen geschildert: In der Stadt herrscht Stille und Ver- stimmung. Die Hotels und öffentlichen Gebäude sind zum größten Teil in Spitäler verwandelt. Schottische Regimenter in ihren kurzen Röcken versehen den Sicherheitsdienst und überwachen den Verkehr auf den Boule- vards.

Haag, 11. Nov. Das Neuterische Bureau meldet, die Beteiligung der kolonialen Truppen an dem Auf- zug des neuen Lord Mayors von London habe belebend auf die Anwerbung gewirkt, der auch eine Mitteilung zugute komme, wonach die Zuwendungen an Witwen und Waisen der im Krieg gefallenen Soldaten und Seelute neuerdings ein Pfund Sterling die Woche betragen soll.

Budapest, 11. Nov. Die Russen setzen sich gezwungen, Czernowit zu räumen. Unsere Truppen überschritten einige Kilometer nördlich von Czernowit den Pruth, über- ließen die Russen in der Flanke und schlugen die Russen nach nutzlosem Widerstand zurück. Auf dem Rückzuge gerieten die Russen in das Feuer unserer Geschütze und erlitten furch- bare Verluste. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht. Budapest, 11. Nov. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen Czernowitser Brief des rumänischen Landtags- abgeordneten Chisano vic, worin Ausschreitungen der Russen, die insbesondere gegen Rumänen verübt wurden, an Hand beglaubigter Angaben geschildert werden. Die rumänische Sprache in Amt und Kirche, die auf Grund der in Oesterreich geltenden Gesetze gleichberechtigt mit der deutschen Staatsprache ist, wurde von den Russen für ab- geschafft erklärt.

Wien, 11. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Berggipfeln der Linie Sabac-Plesnica wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne der feindlichen stark verschanzten Stellungen erstickt. Südlich der Cer Planina drangen unsere siegreichen Truppen auf dem tags zuvor erreichten Raume östlich Posnica-Krupanj-Subobija weiter vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhut des Gegners, die sämtlich in kurzer Zeit geworfen wurden.

Budapest, 11. Nov. Eine Sondermission der monte- negrinischen Regierung unter der Führung des Prinzen Mirko nach Bordeaux abgegangen, um von Frank- reich militärische und finanzielle Unterstützung zu erbitten.

Paris, 11. Nov. Der „Matin“ meldet aus Bordeaux: Amtlich wird bekanntgegeben, daß es infolge der Operatio- nen im Sangha Gebiet den französischen Streitkräften gelang, die Deutschen aus dem größeren Teil des durch Ver- trag vom 4. November 1911 abgetretenen Gebietes zu ver- drängen. Der Posten Azimu wurde am 28. Oktober nach heftigem zweitägigem Kampf erobert.

London, 11. Nov. Ein Burenkommando, das sich in Joutmansdrift befand, ist nordwärts nach dem Bezirk von Waterberg gegangen und wird durch Kommandant van Tebenter verfolgt. Die Ausländischen waren gestern bei Warmbad.

Haag, 11. Nov. Wie das Neuterische Büro aus Bera- cruz nach Privatberichten meldet, hat eine Volksmenge unter Führung konstitutioneller Soldaten die Nationalbank von Mexiko ausgeplündert.

Handelsnachrichten.

Frankfurt, 9. Nov. (Marktbericht.) Weizen hiesiger 27,25—27,50 Mk. (voriger Montag 27,25—27,50 Mk.), Roggen hies. 23,25—23,50 Mk. (23,25—23,50 Mk.), Gerste Wetterauer 22,00 Mk. (23,50—24,00 Mk.), Hafer hies. 22,10 Mk. (23,30—23,60 Mk.). — Der heutige Viehmarkt war be- sätigt mit 302 Ochsen, 1131 Färsen und Kühe, 261 Kälber, 151 Schafe und Hammel, 2175 Schweine. Ochsen 1. Qual. 95—105 Mk., 2. Qual. 85—90 Mk., Färsen und Kühe 1. Qual. 79—88 Mk., 2. Qual. 70—82 Mk., Kälber 1. Qual. 83—90 Mk., 2. Qual. 73—85 Mk., Schafe und Hammel 1. Qual. 88 Mk., Schweine 1. Qual. 74—76 Mk., 2. Qual. 73—75 Mk.

Für den Kreis Dill stellen sich die Ergebnisse der bis zum 30. Sept. 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- u. Waisenrenten wie folgt:

	Anzahl der ringer- gegangenen Witwen u. Waisenrenten	Anzahl der ringer- gegangenen Alters- u. Invalidenrenten	Gesamt- jahres- betrag der bewilligten Renten	Durch Tod und Ent- ziehung re- sultiert ge- kommen	Es bleiben noch zu zahlen
Seit 1.1.1891 Alters- renten	496	116	380	53754	327 45797 40 58 7956 60
Invaliden- renten	2344	414	1930	326901 60	1073 171700 — 857 155201 40
Kranken- renten	139	—	139	25626 00	122 21687 20 17 3939 —
Seit 1.1.1912 Witwen- renten	32	15	17	1312 80	— — 17 1312 80
Witwen- kranken- renten	1	—	1	77 40	— — 1 77 40
Waisen- renten	44	3	41	3729 60	2 189 60 39 3540 —
Zusammen	3056	548	2508	411401 40	1524 239374 20 984 172027 20

Bon der Landesversicherungsanstalt Hesse-Kassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt:

11451 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	1663738,80
61295 Invalidenrenten i. Gesamt-Jahresbetr. von	10104220,50
6785 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	1218109,60
631 Witw.-u. Waisenrent. i. Ges.-Jahresbetr. v.	49036,00
30 Witwenkrankenrent. i. Ges.-Jahresbetr. v.	2351,40
1836 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	149010,40
Zus. 82028 Renten in einem Gesamt-Jahresbetr. von	13181466,70
Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod u. erfolgten Abgänge Ende Sept. 1914 noch zu zahlen:	
1815 Altersrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	307243,50
27484 Invalidenrenten i. Gesamt-Jahresbetr. von	4795894,30
772 Krankenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	157747,90
591 Witw.-u. Waisenrent. i. Ges.-Jahresbetr. v.	45955,60
24 Witwenkrankenrent. i. Ges.-Jahresbetr. v.	1878,00
1706 Waisenrenten im Gesamt-Jahresbetr. von	184192,40
32392 Renten mit einem Gesamt-Jahresbetr. von	5442911,70
Der von dem Reiche zu leistende Zuschuß beträgt	1638725,—
Mithin bleiben Ende Sept. 1914 aus Mitteln der Landes-Versicherungsanstalt Hesse-Kassau an Renten zu zahlen jährlich	3804186,70

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 12. Nov.: Meist trübe und neblig, zeitweise windig, einzelne leichte Nieder- schläge.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Freie Mehrgewinnung zu Dillenburg.

Freitag, den 13. I. Mts., abends 9 Uhr:

General-Versammlung

in der Oranienbrauerei.

Tagesordnung: Vorstandswahl.

Matten Mäuse ver- tilgt radikal „Es schmeckt prächtig“ Pat. 50 u. 100 X, Dausieren unschädlich Allein echt: **Antis-Apoteke**

Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche und Badestube per 1. Dezember oder 1. Januar zu mieten gesucht Angebote unter **Mr. 3348** an die Zeitung für das Dillal eichen.

Junges Mädchen aus guter Familie sucht Stellung auf Kontor. Angeb. unter **F. 3368** an die Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg, den 11. November, abends 8 Uhr: Andacht in der Kirche. Lied: 276 Vers 6. Kollekte. Herr Pfarrer Conrad.

Bedenkt auch unsere blauen Jungen mit Liebesgaben.

Während unsern tapferen Feldheere in hocherkennlicher Weise reichliche Liebesgaben gesendet werden und das deutsche Volk so Zeugnis ablegt von der Liebe zu seinen braven Soldaten, fließen die Liebesgaben für unsere blauen Jungen bei der Kriegsmarine noch spärlich. Tag und Nacht bei Wind und Wetter, oft wochenlang auf hoher See und vom heimatischen Hafen entfernt, liegen unsere wackeren Blaujungen auf scharfer Wacht und halten uns unsere schlimmsten Feinde, die Engländer vom Leibe. Ist deshalb unsere Pflicht, auch unsere Marinetruppen mit Liebesgaben zu erfreuen, denn auch sie opfern in gleicher Weise ihr Leben dem Vaterlande. Denkt an die Mannschaften der Torpedos- und Unterseeboote, der Minenleger und „Sunder“ und vor allem der Minenperrenbrecher, die mit vollem Bewußtsein dem sicheren Tode entgegengehen. Daß unsere Blaujungen nicht untätig sind, haben sie schon zur Genüge bewiesen. Wer hält treue Wacht vor Helgoland, wer beobachtet die Engländer des Vests und des Sund, wer läßt den finnischen Meerbusen nicht einen Augenblick aus dem Auge? Doch nur unsere tüchtigen Patrouillen- und Vorpostenschiffe, die oft wochenlang beschiedenen Gabe würdig.

Es gilt darum, Liebesgaben für unsere zur See kämpfenden Streiter zu sammeln. Gewünscht werden warmes Unterzeug, auch Gesichtshappen zum Schutz für Ohren und Nacken, Pul- und Kniemärmer für den anstrengenden Dienst in der kalten eintretenden Witterung (Kreuzer- und Torpedobooten). Ferner: Zigarren, Tabak, Pfeifen, Zeitschriften, Bücher, Karten vom Kriegsschauplatz, Brettspiele, Musikinstrumente etc. in jeder Art usw.

Bei der Verteilung der Gaben werden die Reserve- und Seehwehrmannschaften, deren Familien notleidend sind, in besonderer Weise bedacht werden.

Spenden der bezeichneten Art, auch Geld zur Beschaffung von solchen, werden von uns (im zweiten Kreishaus in Dillenburg) entgegengenommen. Die Weiterbeförderung an die rinefamelsstelle erfolgt von hier aus.

Darum an, spendet Liebesgaben für unsere blauen Jungen. Kreisgeschäftsstelle für den Dillkreis des Deutschen Flotten-Vereins.

Jungdeutschland Geld-

Lose à 3,30 Mk.

Ziehung 24. u. 25. November.

Haupt-Gewinn 60 000 30 000

10 000 Mk. bares Geld

Wohlfahrts-Lose

à 1 Mk. 3,50 7334 Goldgew.

Zieh. 3. 4. u. 5. Dezember.

Haupt-Gewinn 75 000 30 000

20 000 Mk. bares Geld.

Köln-Lose

à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Ziehung 27. u. 28. November.

Porto 10 Pfg. jede L. 8 c 20 Pfg.

versend. Glukok-Kollekte

Daacke, Kreuznach.

Wohnung

3 oder 5 Zimmer und Küche, mit Zubehör, sofort od. später zu vermieten. (311) W. Klont, Saiger.

2-Zimmer-Wohnung

nebst Küche per sofort zu vermieten. Näh. Geschäftsst.

Fahrplan

sämtlich. Eisenbahnstrecken im Dillkreis und Umgebung mit den

Anschlussfahrzeiten

nach Wiesbaden, Frankfurt, Rhein, Lahn, Sieg usw.

zum Preise von 10 Pfg.

vor ätzt in der

Buchdruckerei E. Weidenh.

Dillenburg.

2 Bullen

(sprungfähig) zu verkaufen.

Heinrich Elefner,

Danhausen b. Kassel.

Wöchentlich guten

Verdienst

bei ansehnlicher Tätigk.

A. Adelt, Frankfurt a. M.

Kleine Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche

sofort zu mieten gesucht.

wem in der Geschäftsst.

dieser Zeitung zu erfragen.

Danksagung.

Für die große Teilnahme bei der Beerdigung des Wehrmanns Waldschmidt sagen wir allen herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frohnhausen. Ernst Waldschmidt.



Codes-Anzeige.

Am 12. Oktober starb im Kampfe für Vaterland im Kriegsschauplatz in Feindesland und wurde in fremder Erde beerdigt mein innigst geliebter Mann, unser unvergeßlicher Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwagerjohn

Wehrmann

Robert Ottmar Nickel,

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 116, 6. Komp.

im 32. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

Therese Nickel geb. Gail.

3369

Rauzenbach, den 10. November 1914.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlichster Anteilnahme bei dem schweren Verluste, der mich und meine Kinder betroffen hat, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Dillenburg, den 10. November 1914.

J. Bechdold.